

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesstraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postgebühren M. 4,00 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 11.

Freitag, den 13. April 1894.

1. Jahrgang.

Ein neues Hungerparadies.

I.

Vor einiger Zeit brachten wir eine Schilderung des „herrlichen Zustandes in Sicilien; des Landes, in welchem der Hunger nach Brot schreit, und wo hungrige Mäuler durch elende Werkzeuge des „Heros“ Crispi mit kleinkalibrigen Flintenkugeln gestopft werden. Heute sind wir in der Lage, aus dem Lande, wo die schattigen Kastanien wachsen an des Ebro-Strand, die Schilderung eines neuen „Hunger-Eldorado“ zu bringen. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Madrid über die Zustände in Andalusien geschrieben:

In Andalusien, dem Paradiese Spaniens, herrscht zur Zeit unter den Arbeiterklassen ein entsetzliches Elend. Die hiesigen Blätter bringen täglich spaltenlange Drahtberichte über die Vorgänge im Süden; daraus will ich, um Ihnen ein Bild von der dortigen Lage zu geben, Einiges mittheilen. In vielen Ortschaften der Provinzen Cadix, Sevilla, Malaga und Granada, so wird gemeldet, nährt sich das niedrige Volk seit einigen Monaten ausschließlich von Kräutern, Wurzeln und Waldfrüchten. Die Bäckereien haben sich gezwungen gesehen, das Brod Nachts, insgeheim an ihre Kunden zu vertheilen, da sonst am Tage die Waare von den heißhungrigen, auf Plätzen und Straßen herumstehenden Fabrikarbeitern aufgegriffen und verschlungen würde. Vereinzelte Landgüter und Willen werden von improvisirten Räuberbanden überfallen, wobei jedoch die Geldschränke unberührt bleiben und die Plünderung sich bloß auf die Speisekammern erstreckt. Viele Mütter, um das Geschrei der hungrigen Kinder nicht vernahmen zu müssen, reichen denselben starke Abkochungen von Mohnförnern; so schlafen denn die armen Kinder Tag und Nacht. Ist das nicht herzerreißend?

Mancher Leser wird wahrscheinlich fragen, wie denn solche Zustände möglich seien. Andalusien sei ja bekanntlich eine der fruchtbarsten Gegenden Europas; die Erde bringt dort, fast ohne bearbeitet zu werden, herrliche Früchte, doppelte Ernten hervor. Zu essen müsse es dort die Hülse und Fülle geben. Dem ist aber leider nicht so. Allerdings entspricht die Fruchtbarkeit des andalusischen Bodens den allgemeinen Begriffen; allerdings könnte der Ackerbau dort eine um das Behnische dichtere Bevölkerung ernähren, aber die Acker liegen fast alle brach, und die Leute sterben vor Hunger daneben. Ja — wird man sagen — wenn die Trägheit der Andalusier so groß ist, daß sie lieber im greulichen Elend hinstehen, als ihre Felder zu bebauen und im Ueberfluß zu leben, dann kann man sie schon weniger beklagen. Wem nicht zu rathen,

dem ist auch nicht zu helfen. Man lasse sich jedoch nicht durch den äußeren Schein irreführen. Die Andalusier sind nicht träge, man darf sogar behaupten, daß sie außerordentlich arbeitsam sind. Wenn sie ihre Felder nicht bebauen, so kommt das daher, daß ihnen die Felder nicht gehören, sie dieselben folglich nicht bebauen dürfen. Es waltet nämlich in Andalusien ganz eigenthümliche Verhältnisse ob. Die Dinge stehen dort noch wie vor der französischen Revolution. Es giebt dort keinen Bauernstand, keine kleinen Grundbesitzer, das gesammte Wald- und Ackerland gehört einigen Großgrundbesitzern. In Andalusien giebt es nur Millionäre und Proletarier. Die Lage der Letzteren ist elender als die der Skaven und Leibeigenen des Alterthums. Die Großgrundbesitzer bilden unter sich eine Vereinigung, ein Art Syndikat, zur Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen. Das Syndikat hat hauptsächlich die Ausbeutung der Volksklassen ins Auge gefaßt. Der Tagelohn der andalusischen Feldarbeiter, bei 15 Stunden Tagesarbeit, beträgt 2 Reales, in deutschem Gelde 40 Pfennige.

Ist schon das Schicksal der Feldarbeiter im Allgemeinen ein wenig beneidenswerth, so gestaltet sich daselbe zu einem verzweifeltten, wenn die Arbeit, wie dies gegenwärtig der Fall ist, stillsteht. Die armen Leute, die gewöhnlich von der Hand in den Mund leben, sehen alsdann den Hurgert ob der Thüre. Als eine naturgemäße Folge dieser trostlosen Zustände erscheint das immer stärker Umfichgreifen des Anarchismus und das Auftauchen von Räuberbanden allenthalben in Andalusien. Es kann nicht anders sein. Die schlechten Zeiten, die im Allgemeinen für die Landwirtschaft hereingebrochen sind, haben im Gefolge, daß die Großgrundbesitzer Andalusiens ihre Felder lieber brach liegen lassen, als daß sie dieselben bestellen lassen, da die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Zeit nur schwachen Absatz finden. So kommt es, daß es keine Beschäftigung giebt für die unglücklichen Feldarbeiter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Für Herrn Miquel bedeutet die Entschliessung des Seniorenkongress, das ganze Steuerbouquet fallen zu lassen, eine Niederlage, die in jedem Lande mit wirklich parlamentarischem Regiment den sofortigen Rücktritt nothwendig machen würde. Man hat Herrn Miquel nicht einmal die Ehre angethan, schreibt der „Vorwärts“, sein Steuerbouquet zu diskutieren — man hat es sang- und klanglos in den Urkus hinabgeworfen. Der Reichstag ist eben kein Landtag und kein Landrathstag. Dort

aus einer Reihe riesiger Geschäftsläden bestand, vor deren glänzend ausgestatteten Schaufenstern eine gewaltige Menge von Käufern, Passanten und Neugierigen hin und her wogte. Das war das Café Alexander, eines der fashionabelsten Lokale der altherühmten Zarenstadt, in welchem hauptsächlich junge Lebemann, Offiziere und Sportsmen verkehrten.

Zwan Lazareff würdigte die Läden und Schaufenster um sich her keines Blickes, er trat durch das Hauptportal, das ein Portier in reicher Livree bediente, in den Flur des Etablissements, von welchem aus man auf zwei mit eleganten und kostbaren Teppichen belegten Treppen von ebenfalls großartigen Dimensionen in das eigentliche Café gelangte.

Lazareff wußte offenbar Bescheid in den Sälen, den großen und kleinen Zimmern des Cafés; wie vorher nicht für die Herrlichkeiten des Parterres, so hatte er auch jetzt keinen Blick für die luxuriöse, wahrhaft fürstliche Ausstattung der einzelnen Gemächer; hastigen Schrittes, nur hin und wieder flüchtig einen Bekannten begrüßend, durchmaß er die einzelnen Räume und blieb erst im Lesezimmer vor einem kleinen Seitentischchen stehen, an dem ein junger Offizier vor einer Tasse Kakao und den neuesten Journalen saß.

Ah, Borodin, rief Lazareff, gut, daß ich Dich finde. Der Offizier erhob sich erstaunt.

Du, Lazareff? fragte er überrascht, indem er seine Blätter beiseite legte und den Ankömmling begrüßte, suchtest Du mich?

Ja, entgegnete der Andere, und ich wußte, daß ich Dich hier treffen würde.

Borodin, ein junger, schwächlicher und blasser Mann lachte.

unter seinen Zinkern kann Herr Miquel noch eine Zeit lang auf Vergangenheitslorbeeren ausruhen und Zukunftswechsel ausstellen — für den Reichstag ist er abgethan. Wir sprechen unser tiefstes Beileid aus.

Zur Margarinefrage äußert sich der offiziöse „Hamb. Korresp.“ wie folgt, über die Mittel zur Verhinderung des betrügerischen Verkaufs von Mischbutter: Eine große technische Schwierigkeit bietet der Umstand, daß die Chemie einen etwa 20 pCt. nicht übersteigenden Zusatz in der Mischbutter nicht nachzuweisen im Stande ist. Grundförmlich ist daran festzuhalten, daß die Herstellung und der Vertrieb von Margarine als solcher in jedem Betracht einwandfreie Geschäftszweige darstellen. Die Margarine wird als ein zuträgliches, für weite Kreise der Bevölkerung unentbehrliches Nahrungsmittel geschätzt, ihre Fabrikation ist eine wichtige Industrie geworden, an deren Fortblühen gerade die Landwirtschaft ein sehr starkes Interesse hat, da die Verwendung des Mindertalags zur Herstellung von Margarine steigend auf die Viehpreise einwirkt. Außerdem ist die Margarine-Industrie eine gute Abnehmerin von Rahm und Milch. Vorschläge, die auf die Vernichtung dieser Industrie abzielen, sind auch auf entschiedenen Widerspruch in landwirtschaftlichen Kreisen gestoßen. Dahin gehört die Forderung nach übermäßiger Besteuerung des Kunstproduktes. Diese wird allerdings nicht allein um ihrer selbst willen vorgeschlagen, sondern als Mittel, die Steuerbehörden an der scharfen Kontrolle des Verkehrs mit Butter zu interessiren. Als gegen die reelle Kunstbutterfabrikation gerichtet wird die Forderung angesehen, jeden Zusatz von Milch oder Rahm zur Margarine zu verbieten. Ein solches Verbot würde die Herstellung dessen, was man jetzt unter Margarine versteht, unmöglich machen. Ein weiterer, vom deutschen Landwirtschaftsrath ausgehender Vorschlag bezweckt das Verbot des Färbens der Margarine, das ihr das Aussehen von Butter giebt. Die hiergegen gemachten Einwände sind überwiegend ästhetischer Natur. Einschneidender wäre eine von derselben Körperschaft befürwortete Bestimmung, die das Feilhalten und Verkaufen von Butter und Margarine in demselben Verkaufsraume untersagt. In kleinen Verkaufsgeschäften müßte ein derartiges Verbot höchst störend empfunden werden.

Die Nothleidenden. Zur Begründung des Antrages auf Einführung des Getreideverkaufs-Monopols, durch den sich einige agrarische Heißsporne um die gute Laune ihrer Gegner verdient gemacht haben, wird von einem der Organe des „nothleidenden“ Großgrundbesitzes behauptet, eine Tonne Roggen koste mindestens 140 Mark Selbstproduktion. Früher begnügten sich die Herrschaften mit 100, dann mit 110 Mk. Wenn der Antrag

Setze Dich, sagte er, auf einen leeren Stuhl neben sich deutend, ich stehe gleich zu Diensten.

Ich habe heute Mittag Volkhoski bereits gesprochen, fuhr er dann, gutmüthig plaudernd, fort. Ein prächtiger Keil das! Immer noch so männlich, hoffnungsvoll und liebenswürdig, ganz wie früher, nicht ein bißchen verändert — Du wirst überrascht —

Ah was, unterbrach ihn Lazareff, der sich niedergelassen hatte, heftig, der Teufel hin!

Shu? fragte Borodin lachend.

Ja, den Volkhoski, brummte Lazareff ärgerlich. Borodin starzte den Sprecher betroffen an.

Warum? Was hat Felix Volkhoski Dir gethan?

Lazareff antwortete nicht, sondern leerte hastig ein Glas Cognac, das der Kellner, der seine Stammgäste genau kannte, ohne erst eine Bestellung abzuwarten, vor ihn hingestellt hatte.

Noch eins, herrschte er den aalglatten Aufwärter an. Ich glaubte Du wolltest mich in den „Bund“ abholen —

Wann bin ich wohl je im „Bund“ gewesen? brauste Lazareff auf. Zum Teufel mit Eurem „Bund“! — Von dem wollte ich gerade mit Dir sprechen, fuhr er dann etwas sich mäsigend fort.

Du bist heute in einer angenehmen Laune, meinte der gutmüthige Borodin lachend, ohne dem Freund die wenig liebenswürdige Manier übel zu nehmen. Was heuchelt denn eigentlich Dein schwächendes Herz? Hast Du vielleicht von Mademoiselle Galbois einen Korb erhalten?

Von der — nein, sagte Lazareff verächtlich, indem er das zweite Glas Cognac, dem ersten nachschickte. Die genossenen Stärkungsmittel schienen seine Aufregung etwas zu dämpfen, denn er wandte sich jetzt in ruhigerem Tone mit folgenden Worten an den Freund.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Die Intrigue.

Unten an der Hausthür begegnete ihm Felix Volkhoski, sein glücklicher Nebenbuhler. Lazareff stellte sich an, als kenne er den jungen Schriftsteller nicht mehr und wollte an ihm vorübergehen, der liebenswürdige Volkhoski hielt ihn jedoch zurück und begrüßte ihn mit lebhaftem Händedruck.

Wahrhaftig, Herr Lazareff! sagte er freundlich. Ihre Hand, lieber Freund, oder haben Sie mich in der langen Zeit vergessen? Fast scheint es so.

Felix Volkhoski, erwiderte verdrossen der Angeredete, Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich Sie nicht vergessen habe und nicht vergessen werde. Dann setzte er seinen Unmuth bezwingend, in höflicherer Tone hinzu: Sie waren lange fort?

Länger als zwei Jahre. — Sie kommen doch heute Abend.

O, Sie sollen von mir hören.

Darauf schüttelten sich die beiden Freunde erneut die Hände und trennten sich, Volkhoski, um in das Haus Sidorski's einzutreten, Lazareff, um einen andern Besuch zu machen, besser Zweck das tüchtige Lächeln, das um seine Lippen spielte, als er dem Schriftsteller nachsah, als keinen besonders edlen erscheinen ließ.

Der Sohn des Gouverneurs eilte durch mehrere Straßen und Gassen, bis er an ein großes prächtiges blendend erleuchtetes Gebäude gelangte, dessen Parterre

Sprechsaal.

(Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft Stimmen aus dem Leserkreise veröffentlichen. Wir übernehmen die verantwortliche Verantwortung für die Artikel, ohne jedoch den Verfassern gegenüber irgend welche Verantwortung zu übernehmen. Eingeladene können nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Person des Einsenders genau angegeben ist).

(Eingeladent)

Zur Arbeiterfreundlichkeit. Der Mällergefelle bezog am 28. Januar d. J. in der Stadtmühle in Wölln i. V. in Arbeit. Am 19. Februar hatte er das Unglück mit dem Fahrstuhl, an welchem der Riemen riss, 8 Stockwerke herunterzufallen; er trug infolgedessen eine Quetschung der linken Seite, sowie eine Verletzung des rechten Fußes davon. Da der Berufstätige der Ortskrankenkasse angehört, so war diese verpflichtet, ihm pro Tag 1 Mk. 20 Pf., also 7 Mk. 20 Pf. die Woche, auszusuchen. Die ersten 14 Tage blieb bezogen noch bei seinem Meister, wurde aber als überflüssiger Ballast von ihm abgehoben, konnte er doch, nachdem er in seinem Dienst verunglückt war, nicht mehr so wie ein gesunder Arbeiter den Schaden füllen. Der Vorstand beantragte nun dem Vorstand der Ortskrankenkasse die Unterbringung in einem Krankenhaus behufs Heilung seiner Verletzung. Der Vorstand ersuchte sich theilnehmend, ob der Verletzte nicht von Eltern habe, wo er sich aufhalten und kurieren lassen könne. Nachdem U. diese Frage vernichtete, wurde ihm eröffnet, daß der Vorstand beschlossen habe, ihn in's Krankenhaus zu bringen und zu verpflegen. Hiermit erklärte U. sich einverstanden, nachdem er gehört, daß in demselben zur Zeit keine Ortsarmen untergebracht waren. Doch es kam anders, es waren in dem Krankenhaus zwar keine Ortsarmen, wohl aber eine ganze Anzahl jener Armen, die überhaupt nichts haben, wo sie ihr Haupt hinlegen, die von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, auf der Landstraße umherirrend, sich im Januar bei der Kälte die Hände erfroren hatten. Mit noch fünf

Reiben geführten, von denen einer an Augenentzündung erkrankt war, wurde U. in einer kleinen Stube untergebracht, welche für einen gesunden Menschen in sanitärer Beziehung kaum genügte, geschweige denn für Kranke. Wassertuppe, Kartoffeln und Herling, Döring, Kartoffeln und Wassertuppe war die Kost, die dort verabreicht wurde. Sie sollte vielleicht bewirken, daß die Ansassen dieses Wohlthätigkeits-Institutes denselben so bald wie möglich den Mitleid lehren. Nach Verlauf einer Woche, für welche ihm auch noch 1 Mk. 20 Pf. in Abzug gebracht wurden, wurde U. vom Kassensatz Dr. C. untersucht und es wurde ihm eröffnet: „Für Mällerarbeit sind Sie noch nicht fähig, Sätze können Sie noch nicht tragen. Sie müssen auf Wanderschaft gehen und sich andere Arbeit suchen.“ Ob der Herr Doktor, der dies gesagt, vielleicht glaubt, daß es einem christlichen Arbeiter so sehr gefällt, auf der Landstraße umherzuirren und von Almosen der Bessergestellten u. s. w. Gebrauch zu machen? U. erklärte, daß er nicht wandern werde, bevor er im Stande sei, zu arbeiten. Nunmehr wurde ihm angeboten, in's **W e r k h a u s** — dem Ausenthaltsorte verarmter Einwohner — zu gehen. Die Kost ist hier noch schlechter, wie dort, wo der Kranke so lange zugebracht hatte; einer Arbeitsordnung, ähnlich derjenigen einer Arbeiterkolonie, hat sich jeder Ansasse desselben zu unterwerfen. Die Erhaltungskosten betragen für die Stadt 4 Personen täglich 65 Pfg., hierfür müssen dieselben aber noch tüchtig arbeiten. Mit einem von Dr. C. ausgestellten Attest, dessen Wortlaut wir folgen lassen, wurde U. abgehoben: „Der Mällergefelle bezog, welcher auf hiesiger Mühle durch den Fahrstuhl eine Quetschung erlitten hat, kann zwar noch keine schweren Sätze tragen, aber andere Arbeiten recht gut verrichten: Ich empfehle daher, ihn aus dem hiesigen Krankenhaus zu entnehmen und im Werkhaus Arbeit zu geben.“ U. war sich aber seines Rechtes bewußt und gewillt, es unter keinen Umständen preiszugeben. Er wandte sich daher an die hiesige Behörde und setzte es auch durch, daß ihm das volle Krankengeld und ein Privatzimmer zur Verfügung gestellt wurde. Diese Bette werden zur Genüge erweisen, wie sehr sich die Herren Kassensätze bemühen, erkrankte Arbeiter so schnell wie möglich zu heilen.

Briefkasten.
 N. B. Die Geschichte ist denn doch schon zu sehr veraltet. Am 27. Januar stand dieselbe in Ihrer Fachzeitung und heute sollen wir dieselbe noch einmal aufleben? Das geht nicht an.
Bismarck. In den Spezial-Waffen.
 Nehm, hier. Die Frau ist mit dem zurückgelegten 21., der Mann mit dem 26. Jahre berechtigt.
Nach Schwarzau. Keine Beleidigung. Nur wenn Sie geschäftsschädigende Neuerungen verbreitet haben.
Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angelommen:
 Mittwoch, den 11. April.
 1,35 U. N. D. Dora, Brechmer, von Danzig in 40 Std.
 2,— U. N. D. Thor, Wablen, von Ralsow in 8 Std.
 8,20 U. N. D. Wiskelmis, Hagedorn, von Dhr, in 1 Tg.
 8,45 U. N. D. Dana, Johannsen, von Stockholm in 46 Std.
Donnerstag, den 12. April.
 4,50 U. N. D. Najaden, Huitten, von Kopenhagen in 12 Std.
 7,— U. N. D. Springerid, Hiffon, von Wjhell in 1 Tg.
 7,— U. N. D. Georg, Schacht, von Gjemmen in 1 Tg.
Abgegangen:
 Mittwoch, den 11. April 1894.
 4,30 U. N. D. Abadia, Benschel, nach Kolbing.
 7,5 U. N. D. Galland, Petersen, nach Kopenhagen.
 7,20 U. N. D. Svithjod, Blomberg, nach Stockholm.
 Wasserstand und Wind in Travemünde: Morgens 8 Uhr: 6,89.
 D., mäßig.
Schiffsbewegung in der Ostsee.
 D. Storfurken ist in Hangb angekommen.
 D. Yubera ist am 11. d. M. in Hylensburg angekommen.
 D. Preis ist am 11. d. M. von Hangb nach Abo weitergedampft.
 D. Elbe ist am 11. d. M. in Neval angekommen.
 D. Marie Louise ist am 11. d. M. in Neval angekommen.
 D. Euroqa ist am 11. d. M. in Bremerhaven angekommen.
 D. Koiga ist am 11. d. M. von Stuttskr auf hier abgedampft.

Jede Dame, welche ihren Teint in Zartheit und Reinheit lange erhalten will, brauche täglich echte **Silienmilchseife.**
Ferd. Kayser, Breitestraße 81.

Schollack u. Spiritus zum Fußbodenputzen!
Ferd. Kayser, Breitestraße 81.

C. A. Born
 Klempner und Mechaniker
 Lübeck
 Fleischhauerstraße 78

Unternehmer elektrischer Anlagen.

Gebr. Caffee
 Pfd. 1,40 Mk.
H. Wiedow,
 Engelsgrube 34. Wakenitzstraße 5c.

Guten gebrannten Caffee,
 Pfd. 90 und 100 Pf.,
 feinste Margarine,
 Pfd. 80 Pf.,
 prima weißes Schmalz,
 Pfd. 60 Pf.,
 Silfiter Käse, fett u. picant
 Pfd. 80 Pf.,
 guten holstein. Käse,
 Pfd. 30 Pf.,
 sowie sämtliche
Colonialwaaren
 in guter Qualität und zu billigsten Preisen empfiehlt
Ludwig Nölck,
 Obere Hützstraße Nr. 9.

Russ. Seife
 Pfd. 24 Pf., 2 Pfd. 45 Pf.
H. Wiedow,
 Engelsgrube 34. Wakenitzstraße 5c.

Koch-Apparate
 in großer Auswahl.
 Beste Waare. Billigste Preise.
H. Gröper,
 Kupferschmiedestr. 11.

Trockenes Brennholz
 jeder Art
Joh. Froh,
 Brennmaterialien-Handlung,
 Gartenstraße 40.

Eine große Partie schöne Kofanen
 1 Pfd. 20 Pf., von 5 Pfd. an a 15 Pfd.
H. H. Jaacks, Untertrave 114.

Oeffentliche Versammlung
 sämtlicher in der
Nahrungsmittel-Industrie beschäftigter Arbeiter
 am Sonntag, den 15. April, Nachmittags 4 Uhr,
 im Lokale des Herrn Schlichting (Tonhalle).
 T. D. Baltisch u. gewerkschaftlich, zwei Seiten der Arbeiterbewegung. (Hof. Redakteur Otto Friedrich).
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Klubreferent.

Ausstattungs-Magazin
 in Glas-, Porzellan-, Steingut und Küchenartikel.
 Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Reelle Bedienung
 Holstenstrasse 10. **Conrad Bendfeldt.**

H. Dobberstein's Dampffärberei
 und chem. Waschanstalt, Hützstr. 47.

Die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.
 grosse Altefähre 35/37
 empfiehlt sich zur
Anfertigung sämtlicher
Druckarbeiten.

Tonhallen
 Lübeck, Schmiedestraße.
 Ich halte meine gut eingerichteten
Wirtschaftsräume
 für
 Versammlungen und Festlichkeiten
 bestens empfohlen.
 Clubzimmer vorhanden.
Carl Schlichting.

Caffee, roh und geröstet,
 Geschmack tadellos,
 sowie **Caffeeurrogate,**
 nur feinste Fabrikate,
 liefert zu billigen Preisen
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Ermerbier
 Montag u. Freitag-Abend v. 5-10 Uhr.
 Dienstag u. Sonnabend-Morg. v. 6-8 Uhr.
 sowie
 Doppelmalzbier u. Malzbier
 in Gebinden und auf Flaschen
 empfiehlt
Heinr. Wilcken's Brauerei,
 Engelstisch 19.
Feinste Tafelbutter
 kostet diese Woche Mk. 1,15.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Hiermit einem geehrten Publikum zur gefälligen
 Nachricht, daß ich die
Colonialwaaren-Handlung
 von Herrn **Otto**
 Lindenstraße 63a
 käuflich übernommen habe.
 Indem ich gute Waare und aufmerksame
 Bedienung verspreche, bitte ich um gütigen
 Zuspruch.
 Ergebenst
J. H. C. Boldt.
 Lübeck, den 12. April 1894.

Carbolineum, Prima!
 empfiehlt en gros & en detail billigt
C. F. Alm, Drogist,
 Solstenstraße 18, Moislinger Allee 6a.

Margarine
 von **A. L. Mohr, Bahrenfeld.**
 Marke **FF** pr. Pfd. 80 Pf.
 = **AAA** = 70 =
 = **A** = 60 =
 bei Abnahme von 2 Pfd. à Pfd.
 5 Pf. billiger,
 en gros in Gebinden zu Fabrikpreisen,
 empfiehlt
B. H. Harms,
 Beckergroße 56.

Communal-Verein „Vorwerk“.
General-Versammlung
 am Freitag, d. 13. April, Abends 8 1/2 Uhr.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung.
 2. Vorstandswahl.
 3. Vortrag über das Lübecker Bürgerrecht.

Schuhwaaren!
 Wegen Geschäftsveränderung:
gänzlicher Ausverkauf,
 nur kurze Zeit.
 Damen-Stiefel von Mk. 3,50 an.
 Herren-Stiefel von Mk. 4,00 an.
 Nur gute, starke Waare.
Aug. Funck, Fischegrube 21.

C. Harnack,
 Töpfer,
 Lübeck, Klappenstraße 17.
 Empfehle mich zum Sehen von neuen
 Defen u. Herden, sowie Umsätzen alter Defen
 u. Herde. Reparaturen prompt u. billig.

Verkäufe.
 E. H. febl. Haus, v. i. d. Ludwigstraße
 ist billig zu verk. Näh. Ludwigstr. 101.

Ein noch sehr gut erhaltener Koffer
 ist, wegen Mangel an Platz, billig zu verkaufen.
 Rabenstr. 12 a, I. Et., Burghor.

Zu verkaufen: ein **Kinder-Wagen.**
 Georgstraße 6.
 Wegen Aufgabe des Geschäfts, eine **Cylinder-**
Schuhmacher-Maschine, neuester Con-
 struktion, billigst zu verkaufen.
 Engelsgrube 57, Fißgel, I. Etage.

Zu vermieten.
 Zu vermieten die II. Etage. Näheres
 Hageburger Allee 28a.
 Eine I. Etage, im Preise von 180 Mk., zu
 vermieten. Dasselbst ein Zimmer für 1 Herrn
 oder Dame als Logis. Hundestr. 8.

2 Wohnungen. Eine Stube und Küche,
 eine Stube und Kammer. Näheres daselbst
 Pelzerstraße Nr. 18.
 Zum 1. Juli eine
Wohnung
 zu verm., z. Preise von 170 Mk. Kahlhorststr. 48a.

Zu verm. 1 Wohnung, enth. 2 Stuben, Küche
 und Keller. **Sedanstraße 10.**
 Zu vermieten: Zwei Wohnungen im Gang.
 Näheres Hützstraße 108.

Hausstr. 35 ist zum 1. Juli die Parterre-
 Wohnung zu vermieten. 4 Zimmer u. Zubehör.
 Näheres daselbst 2 Trepp. u. Wisnarsstr. 17, prt.

Vermischtes.
„Lion“
 Feuerversicherungs-Gesellschaft in
 London.
 Das Bureau der General-Agentur befindet sich
Wahnstraße 79, part.
H. Pottharst, General-Agent.
 Jegliche Wäsche wird sauber gewaschen und
 geplättet. Hützstraße 115, 2. Etage links.